



Abend-

Zeitung.

13.

Freitag, am 15. Januar 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

L e b e n.

Ach, was ist des Menschen Leben,  
Was ist Hoheit, Glück und Glanz,  
Was ist Hoffen, was ist Streben —  
Schmückt's doch einst der Todtenkranz.

Glücklich Du, der Du geborgen  
In des Hauses stillen Raum,  
Frei von Thränen, frei von Sorgen  
Träumest süß den Erdentraum.

Glücklich Du, der Du gefunden  
Eine Seele treu und rein,  
Die Dir kränzt des Tages Stunden,  
Die in Lust und Kummer Dein.

„Leben, Leben, — darfst Du sagen —  
Leben ist ein ew'ger Quell,  
In den Fels der Zeit geschlagen  
Füllt er mir den Becher hell.“

„Nimmer werd' ich ganz ihn trinken  
Bis zum letzten Tropfen aus,  
Neu seh' ich den Becher blinken  
Aus des Sarges stillem Haus.“

Ludwig Wülkert.

Isabella Fuentes.

(Fortsetzung.)

Im Gartensaale des königlichen Schlosses Saint Germain stand Elisabeth von Valois und lauschte schwermüthig auf das sanfte Gefäusel des Abendwindes in den Gipfeln der hohen Bäume, die der Herbst

schon mit seinen bunten Farben geschmückt hatte. In ihrer Hand ruhte das Bild, das schon so lange in ihrem Herzen lebte, und die blauen Augen blickten eben mit sanfter Klage zum Himmel empor, der ein Paradies vor ihr aufgethan hatte, um alle seine Blüthen mit einem einzigen Blickstrahle zu vernichten. Da wurde eine Seitenthür halb geöffnet und das rosige, jungfräuliche Antlitz der Königin Maria schaute in's Gemach.

Stören wir, liebe Schwester? fragte die klare Silberstimme mit bittendem Tone, und ohne eine Antwort abzuwarten, hüpfte sie auf die Freundin zu und schloß sie herzlich in die Arme. Ihr folgte Isabella Fuentes im reichsten Hofkleide, Hals, Brust und Arme mit Diamanten überladen; aber ihr schönes Gesicht zeigte so deutlich die Spuren eines tiefen, vernichtenden Schmerzes, daß die Prinzessin erschrocken fragte: Ihr seid wohl sehr krank, liebe Gräfin?

Wie sollte ich! — antwortete Isabella mit trübem Lächeln. — Es ist ja morgen mein Vermählungstag.

Morgen schon? — fragte Elisabeth wieder, und eine Thräne des Mitgeföhls schimmerte in ihren Augen. — Was treibt Euch bei diesem wichtigen Schritte so sehr? Euer Oheim wollte Euch ja noch einige Monate Zeit vergönnen, um Euch an Euer neues Verhältniß zu gewöhnen.

Der zärtliche Marschall mag wohl gute Gründe haben, so zu drängen! — scherzte Maria. — Er hatte sich vom Könige die Erlaubniß erbeten, einige Zeit

auf seine Güter zu gehen, um seine Schlösser auf eine Weise einzurichten, die dem Range seiner Verlobten entsprächen; auf einmal fällt ihm sehr richtig ein, daß das Geschäft von Paris aus auch zu verrichten geht, er kehrt über Hals und Kopf um und meine Base fügt sich seinen ungeduldigen Wünschen.

Seht immer hinzu, daß es auch die meinigen sind, gnädigste Frau! rief Isabella lebhaft.

Dem widerspricht beinahe Euer Aussehn, — bemerkte Elisabeth sanft — indes wollen wir uns nicht in Euer Vertrauen drängen; auch käme unser Beistand jetzt zu spät.

Du siehst Alles im dunklen Lichte, Schwester! — rügte Maria, doch plötzlich in die weichste Wehmuth übergehend, sagte sie — Ach, wohl nur, weil Deine Sonne untergegangen ist.

Laß das Vergangene ruhen! — bat Elisabeth. — Glaube, mir ist wohl, ich werde glücklich werden.

O Du geduldiger Engel, daß ich Dich nicht retten kann! — rief die Königin in einer schönen Aufwallung. — Wie hasse ich sie, diese kalte Politik, die die heiligsten Bande knüpft und zerreißt mit tyrannischer Willkühr!

Laß mich immer bei dem Glauben, daß es eine höhere Hand that, — sagte Elisabeth — er macht mich ruhiger, denn ich brauche Niemanden anzuklagen, und hat mir diese Hand nicht manchen Ersatz geboten? König Philipp herrscht nicht als Vater in seinem unermesslichen Reiche; aber ich fühle, ich werde seinen Völkern eine gute Mutter sein, und sollte die Liebe dieser Millionen nicht ein leeres Herz auszufüllen vermögen?

Nein, nein! rief Maria heftig.

Die Prinzessin aber fuhr mit steigendem Feuer fort: O, es muß doch himmlisch sein, auf dem Gipfel der Menschheit zu stehen und ringsum Segen auszustreuen wie die Gottheit; es ist ein schöner, großer Gedanke, seines Lebens Freuden dahinzugeben für die Ruhe zweier Nationen. Und darf ich da nicht säen, wo Carlos einst ärndtet? Wird nicht, wenn sein Spanien ein Garten des Glücks geworden ist, jede Blume darin ihn an die einst Geliebte mahnen, wenn auch ihre sterbliche Hülle schon längst im stillen Escorial ruht?

Ihre Wangen färbten sich so zart und geistig wie der letzte Schimmer der sterbenden Abendröthe und die sanften Augen flammten in himmlischer Verklärung. Schweigend schmiegte die Königin ihr Haupt

an den Busen der Freundin; Isabella aber zog, von einem innigen Gefühle bewegt, die Hand der edlen Dulderin an ihre Lippen und sagte schüchtern:

Habt Dank für diese Stunde, Prinzessin, sie hat mich gelehrt, daß die Liebe nicht des Lebens einziger Werth ist.

Ja, es ist der einzige und höchste, — antwortete Elisabeth rasch — nur muß diese Liebe eine ganze Welt umfassen, nicht bloß den Abgott irdischer Wünsche.

Brechen wir das Gespräch ab, — bat Maria — es stimmt die Braut und uns Alle zu ernst für die Feier des morgenden Tages. Es ist wohl schön, sich im hohen Gedankenfluge über die Sterne zu schwingen; mir Glücklichen aber hat das Schicksal immer so freundlich zugelächelt, daß ich noch gern im Thale dieses Lebens weile; folgt meinem Beispiele! Der heitere Abend winkt uns in den Park; vielleicht, daß jedes kühle Lüftchen für den Augenblick eine Sorge wegfächelt.

Willig gehorchten die Jungfrauen dem Gebote der Königin und Arm in Arm, ein würdiges Bild der Grazien, verließ das liebliche Kleeblatt den Saal.

(Die Fortsetzung folgt.)

### L i e b e s t r e u e .

Anfangs December 1829 ging aus Plymouth ein Transport Verurtheilter nach Botany-Bay ab. Unter ihnen zeichnete sich ein junges Frauenzimmer von höchstens zwanzig Jahren aus, dessen traurige Miene und anstandvolle Haltung auf's Sonderbarste gegen die Frechheit und Gemeinheit der übrigen Gefangenen abstachen. Sie war sehr gut gekleidet und bedeckte sich das Gesicht mit ihrem Schnupftuche, um den neugierigen und indiscreten Blicken zu entgehen. Im Augenblicke der Einschiffung sah man Thränen ihren Augen entströmen und tief aufseufzend warf sie einen letzten Blick auf ihr Vaterland, bevor sie mit den andern Verurtheilten in das Zwischendeck hinabstieg. Welch ein auffallender Contrast, daß diese junge Person, die in einer der besten Anstalten Londons erzogen worden war, sich unter einem Gesindel von Frauen befand, die wegen niederlichen Lebenswandels und Diebstahls zur Deportation verurtheilt worden waren. Einer der Schiffbeamten nahte sich ihr, um ihr ihren Platz anzuweisen. Sie wagte nicht, die Augen aufzuschlagen und setzte sich stumm auf die ihr bestimmte

Stelle. Als dieser Beamte sie in Thränen zerfließen sah, fragte er sie, ob sie etwa um eine besondere Gnade zu bitten habe, indem er sich bei dem Capitain verwenden wolle, um sie ihr zu verschaffen. „O nein, — antwortete sie mit bewegter Stimme — ich brauche nichts; ich bin glücklich!“ — Da das Schiff erst am folgenden Morgen die Segel lichten sollte, sprach dieser Beamte aber doch mit seinem Capitain, der neugierig war, zu erfahren, wer die junge Person sey. Er ließ sie also in seine Cajüte rufen und befragte sie deshalb. Anfangs wollte sie nicht antworten, da aber der Capitain mit herzlicher Theilnahme näher in sie drang, antwortete sie: „Herr Capitain, ich bin vor vier Monaten von den Assisen-Gerichten zu Exeter zu sechsjähriger Deportation verurtheilt worden. Ich war strafbar, das Gesetz traf mich verdient, und ich bitte Sie, mir nicht schmerzliche Erinnerungen zu wecken, wenn Sie mich zwingen, Ihnen meine Geschichte zu erzählen.“ — Der Capitain ließ ihr jedoch eine besondere Cajüte anweisen und erneuerte zwei Stunden nachher seine Fragen und Bitten. Von seiner Güte gerührt, entdeckte sie ihm nun folgendes:

„Ich heiße Precilla Dewar und gehöre einer der ersten Familien Edinburgs an. Vor neun Monaten entfloh ich meinem väterlichen Hause mit George Scott, den ich leidenschaftlich liebte und welchem meine Aeltern meine Hand verweigerten. Wir besaßen nur noch wenig, als wir in Newton Bushell ankamen. Mein Geliebter verthat hier dieses Wenige vollends und ging dann nach Exeter, um dort eine Anstellung zu suchen. Da er sie nicht fand, entfremdete er bei einem Juwelier einen Ring. Man bemerkte es, er ward festgenommen und zur Deportation verurtheilt. Seit er nach Botany-Bay abgeführt worden, ist mir das Leben zur Last. Ich weiß, daß ich die Ursache seines Unglücks bin und habe daher sein trauriges Loos theilen wollen. So lange er noch im Gefängnisse war, arbeitete ich bei einer Nätherin, sah ihn und unterstützte ihn durch den Ertrag meiner Arbeit. Seit er nun fortgebracht worden, war ich entschlossen, mich auch verurtheilen zu lassen. Es gab nur zwei Mittel dazu, Diebstahl oder schlechten Lebenswandel. Ich zog das erstere vor. Eines Tages, als ich zu einer Dame ein Kleid hintrug, an welchem ich genäht, entfremdete ich aus ihrer Toilette ein Armband. Man nahm mich fest, verurtheilte mich nach einem falschen angenommenen Rauben und meine Familie weiß nichts von meinem Schicksale. Ich bin

glücklich, weil ich meinen Geliebten wieder sehen und mit ihm neu vereint seyn werde, muß jedoch herzlich weinen, wenn ich an meinen Vater und meine Schwestern denke.“

H.

PUTIATINO,

Seni mirabili, Russiae alumno, Saxoniae colons.  
A. d. XII. Jan. MDCCCXXX. morte placidissima  
functo.

Fortunate senex! Lustra arrepsere bis octo.  
Nunquam sensisti. Ver Tibi perpetuum.  
Nidulus in villa Te quando exceperat, Hebe  
Adstitit. Vxor erat, visere sueta senem.  
Sede beatorum demissa obsignat ocellos  
Somno perpetuo coniugis vmbra. Migra!  
Illic, quo migras, nodus omnis soluitur, omnis  
Pagina naturae multum agitata \*) patet.

\*) Scripsit paradoxa, a Tappio edita, praefixo  
titulo: Worte aus dem Buche der  
Bücher. Dresdae, Arnold. 1824.

Dem Fürsten Putiatin,

als der 83jährige, munterste Greis am 12. Jan. 1830  
schlafend hinüberschlummerte.

Glücklicher Greis! leischreitend umschlichen Dich  
zweimal acht Lustern,  
Unbemerkt, weil Dich stets Frühling im Winter  
umblüht.  
Wenn Du in Deinem Nestchen, in Deiner Villa  
Dich sonntest,  
Trat als Hebe zu Dir, die Dir als Gattin ent-  
schwand.  
Gestern erschien sie vom Sitz der Himmlischen, sie  
gelnd die Augen,  
Daß Du den Bruder des Schlags nimmer erblick-  
test. Glück zu!  
Herrlich, wohin Du nun ziehst, löst jedes Räthsel sich,  
jedes  
Blatt im Buch' der Natur öffnet sich. Schreib  
ber \*), nun lies!  
Böttiger.

\*) S. Worte aus dem Buche der Bücher,  
niedergeschrieben vom Fürsten (Putiati) R., her-  
ausgegeben vom Professor Lappe. Dresden,  
Arnoldische Buchhandlung, 1824. 216 S. gr. 8.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Beschluß.)

Hingegen sind wir nicht blind gegen die mehrfachen Mängel dieses Stückes. Den Menschenfeind halten wir nicht für einen solchen; Raimund hat uns eigentlich nur einen tobsüchtigen Narren geschildert, wie man jedoch, mit einiger Mäßigung, sie wohl im Leben finden kann. Uns dünkt, es wäre nicht schwer gewesen, eine interessante Person aufzustellen, deren Menschenhaß gehörig motivirt gewesen wäre und welche mehr die herzliche Theilnahme der Zuschauer hätte wecken können. — Der Alpenkönig erscheint hier bei all' seinem guten Willen im Grunde nur als Narrenarzt. Auch die Tochter und ihr Geliebter sind zu unbedeutend. Die trefflichste Figur des Stückes ist der Bediente Habakuk, eine Rolle, welche Raimund eigens für sich geschrieben hat. Director Lebrun ruft ihn mit besonderer Kunstfertigkeit in's Leben und zeigt uns, was wahre, ungesuchte Komik zu wirken vermag; die Scene, in welcher Habakuk vor Wehmuth zu vergehen wähnt, weil ihm untersagt worden, seinen Spruch: „Ich war zwei Jahre in Paris!“ anzubringen, ist das Trefflichste, was man in der Art sehen kann. Devrient bewährte als Alpenkönig wieder die Vielseitigkeit seines Talents, besonders in der Verkleidung als Rappelkopf. Es ist überaus erfreulich, zu sehen, wenn ein Künstler, so wie er, eifrig bemüht ist, auf der schweren Bahn, die er betreten, fortzuschreiten. Mad. Devrient, als Lise, war, wie immer, im Spiel und Gesang ausgezeichnet. Gloy hätte vielleicht aus den Rappelkopf etwas mehr machen können; bei der ersten Vorstellung tobte er fast zu sehr, bei einer folgenden war er zu absichtlich komisch, da doch nur durch Ernst hier die rechte Wirkung hervorgebracht werden kann. Uebrigens ist die Darstellung dieser Rolle keine leichte Aufgabe. Die andern Parthieen sind von keiner besonderen Bedeutung; sie wurden mit Fleiß und Aufmerksamkeit behandelt. — Decorationen und Maschinerieen spielen eine Hauptrolle in diesem Märchen; für Erstere hätte wohl etwas mehr gethan werden können, die Letzteren ließen nichts zu wünschen übrig. — Der Wolkenbruch, welcher eine wogende Fluth auf die Bühne bringt, war höchst täuschend dargestellt; eben so trefflich die, an einem Abgrunde haltende Postchaise, mit dem durch die Luft davoneilenden Vorspann. — Wenzel Müller's Musik zu dem Stücke erhebt sich nirgend über das Gewöhnliche; das Beste ist der Domestikenchor und ein von Mad. Devrient höchst ausdrucksvoll vorgetragenes Lied.

Das Repertoire bot, besonders in Hinsicht der Oper, viel Abwechslung dar. Wir sahen drei Mozart'sche Opern, von denen jedoch sein Meisterwerk: Don Juan, leider noch immer nicht in seiner wahren Gestalt in's Leben gerufen werden konnte. Nur Mad. Kraus-Wranitzky als Donna Anna, Albert als Octavio und Reithmeyer als Leporello können wir unbedingt loben; die übrigen Darsteller genügten nicht. — Ein Gerücht sprach davon, daß Devrient (den wir übrigens bis jetzt noch nicht als Sänger kennen) den Don Juan geben wolle, alsdann würden der Comthur durch Woltereck und Masetto durch Gloy sehr gut besetzt werden können. Wann dieser Wunsch

aller hiesige Musikfreunden in Erfüllung geht, muß die Zeit lehren. Auch Cornet würde vielleicht den Don Juan mit Erfolg geben können.

Lessing's „Minna von Barnhelm“ wurde wieder einmal gegeben; doch sind einige Hauptrollen nicht vortheilhaft besetzt. Herzfeld als Tellheim, Mad. Revius als Minna und unsere unvergeßliche Reinhold als Franzisca leben noch in der Erinnerung. Director Schmidt als Wirth, Lenz als Wachtmeister, Schrader als Just und Dupre als Riccaut sind in ihren Rollen als trefflich bekannt.

Unser Volktheater ist auch wieder eröffnet worden, findet sein Publikum und hält sich an kleine Lustspiele und Angely's Vaudevilles, woran es sehr wohl thut. Nur würde die Anstellung erträglicherer Schauspieler bei dieser Bühne den Gebildeten auch mehr zum Besuch dieses Theaters bestimmen.

Æ. Æ.

Auszüge aus Privatbriefen aus Wien.

Für's Erste will ich Ihnen erzählen, mein sehr verehrter Freund, daß es denn doch endlich so weit zu kommen scheint, daß das lästige Neujahrswünschen nach dem Beispiele anderer großen Städte auch bei uns ein Ende nehmen werde. Bereits gehen Einladungen von beachtenswerthen Personen: Pfarrern und Armen-Vorstehern, herum, welche das Publikum zu bewegen suchen, sich von dieser lästigen und kostspieligen Sitte durch kleine, an die Armen gespendeten Beiträge los zu kaufen und auf diese Art den Segen für ihre Freunde und Bekannte auf den Altar des Herrn nieder zu legen. Somit ist der erste Schritt gethan, aber leider scheint diese gute Sache bis jetzt noch nicht großen Beifall zu finden; denn die Visitenkartenstecher haben vollauf zu thun. Das Neue will Weile.

Alles speculirt in unserer guten Stadt, selbst mehre Fiaker haben einen Verein unter einander gebildet, vermöge dessen sie sich verpflichtet haben, um einen bestimmten Preis für den ganzen Wagen, so wie für eine einzelne Person in die nächsten Umgebungen zu fahren; sie finden viel Zuspruch.

Mehrere gewaltsame Todesfälle kann ich Ihnen eben auch wieder melden. Einer davon kann zu einer rührenden Ballade Anlaß geben. Ein Mann nämlich stürzte sich in den tiefen Stadtgraben hinab. Sein Pudel sprang ihm nach, brach sich aber nur einen Fuß und blieb dann bei seinem todten Herrn, ihm das Blut von der Stirne leckend, sitzen. Ein anwesender weichherziger Mann hat das treue Thier sogleich in das Thierhospital bringen lassen, wo er es von seinem Beinbruche heilen läßt und dann zu sich nehmen wird.

Ein Liebespäarchen, ein Gärtner und dessen Mädchen, wurde in einem Gewölbe in der jährllichsten Umarmung vom Kohlendampfe erstickt gefunden.

Ein Mann, er soll, glaub' ich, ein Seiler seyn, trank Scheidewasser, weil sein Weib mit ihm gezankt hatte. — O! wenn Jeder, der im gleichen Falle ist, das thun wollte, es gäbe nicht Todtenträger genug!

(Die Fortsetzung folgt.)